

W o c h e n b l a t t

J u m

N u z e n u n d V e r g n ü g e n .

Nro. 15.

F r e y t a g d e n 12. A p r i l 1816.

D e r B a s a r o d e r M a r k t p l a z i n K o n s t a n t i n o p e l .

Der Engländer Gill, der vor einigen Jahren die Türkei besuchte, sagt folgendes über den Marktplatz zu Konstantinopel.

Wir begaben uns nach Dschanni-Khan, einer Waarenniederlage, die aus drei Bieräden besteht. Ein Pöhl, den ich kannte und der mit Bernstein handelt, hatte sein Gewölbe in einem von diesen. Er zeigte uns mehrere Stücke Bernstein, die sehr sehenswerth waren. Es wird zu Konstantinopel ein beträchtlicher Handel mit diesem Naturerzeugniß getrieben, vorzüglich von Polen, die aus ihrem Vaterlande eine beträchtliche Menge davon kommen lassen. Mein Freund hatte so eben eine Karavane, wie man es nennt, erhalten, die 300,000 Piaster oder 20,000 Pfund werth war. Die Türken verzieren ihre Pfeifen damit und ein Mundstück von bedeutender Größe und schöner Farbe wird zuweilen mit 5000 Piastern bezahlt; am meisten schätzt man die Stücke, die blaß citrongelb, nicht durchsichtig und von einerley Farbe sind. Der Bernstein soll

nichts annehmen: alle rauchen aus einer Pfeife, selbst wenn die Pest wüthet und werden dadurch nicht angesteckt; da indes seit meiner Ankunft die Pest sich hier nicht mit besonderer Heftigkeit gezeigt hat, so habe ich, so gern ich es auch gethan hätte, nicht Gelegenheit gehabt, mich durch Versuche von der Wahrheit der Behauptung zu überzeugen. Die türkischen Pfeifen sind oft sehr kostbar und mit Diamanten besetzt. Eine Einfassung von Perlen ist etwas sehr gewöhnliches; die Türken legen großen Werth auf dieselben und sie vererben sich vom Vater auf den Sohn, wie die Juwelen.

Unser polnischer Freund begleitete uns auf unserem Spaziergange durch die Basars oder Marktplätze, welche ganze Straßen bilden, sämtlich bedeckt und feuerfest sind. Der Waffen-Basar gewährt einen schönen Anblick; es ist ein Bieräd, dessen Inneres von mehreren regelmäßigen Straßen durchschnitten wird. Hier sind alle Arten von Waffen zur Schau ausgestellt: wir sahen eine große Menge von Damascenersäbeln und viele circassische Besen und Pfeile. — Der Juwelen-Basar ist ebenfalls sehr weitläufig und da die

Morgenländer große Liebhaber kostbarer Steine, vorzüglich der Diamanten, sind, ausgezeichnet reich. Wir besuchten einen Juwelier: er zeigte uns Diamanten, Rubine und Perlen deren Werth zusammen genommen unermesslich war, so auch mehrere Türkise, die aber hier bey weitem nicht in so großer Menge vorhanden, so schön und so geschätzt sind, als in den christlichen Ländern. In dem Basar der indischen Schaals, die man Labur Schaals nennt; sahen wir einige von großem Werthe, und von der herrlichsten Farbe und Gewebe. Der Basar, wo die reichen Stoffe verkauft werden, blendet das Auge: ganze Strassen sind mit kostbarem Silber, und Goldbrocat von den lebendigsten Farben verziert. Die Luft war überall mit den herrlichsten Wohlgerüchen geschwängert, die sämmtlich aus der Gegend kamen, wo man wohlriechende Sachen verkauft: ein warmer Wind vereinte damit den angenehmen Dast des Aloeholzes, welches die Türken so gern in ihren Pfeifen haben.

Die Basars werden jeden Abend schon früh geschlossen und niemand darf darin bleiben, als die Wache, welche die ganze Nacht hindurch darin herum geht, um Feuer anzulegen und Diebstahl zu verhindern; am Tage überläßt ein Kaufmann mit der größten Unbesorgtheit seinen Laden der Aufsicht seines Nachbarn oder zieht ein Netz davor, wenn er abgerufen wird. Die Läden gleichen alle einem Schneiderische: der Kaufmann sitzt mit untergeschlagenen Füßen auf dem Tische, gerade dem Eingange gegenüber und die Waaren liegen auf Gestellen hinter ihm. Alle Arbeiter sitzen hier mit untergeschlagenen Füßen bey der Arbeit von dem Schmidt bey seinem Amboss an, bis zu dem Zimmermann mit seiner Säge.

Der Sklavenbasar ist ein unangeneh-

mer Ort; die Türken setzen ihre Sklaven ungern dem Anblicke der Ungläubigen aus; die schönen Sklavinnen werden an einem abgesonderten Orte verborgen gehalten und nur den Käufern gezeigt. — Wir sahen nur einige schwarze Frauen.

In der Nachbarschaft von Konstantinopel werden übrigens noch viele Handelswaaren gewonnen, namentlich liefern die Dardanellen, welche 20,000 Bewohner haben, jährlich zum Verkauf 80,000 Zener Baumwolle, 1000 Zener Baumwollengarn, 300 Zentner Galläpfel, 50,000 Zener Akerdoppen, 2000 St. Rosinen, 200 Zet. Anis, 10,000 Stück baumwollenes Segeltuch, 10,000 Stück Hasenfelle, etwas Wachs, Getreide, 20 Ladungen Wein u. s. w.

Türkisches Schauspiel.

Vor einigen zwanzig Jahren hielt sich in Konstantinopel ein Italiener auf, der etwas Musik verstand und sich eine Zeitlang davon nähete, daß er bei Theatersvorstellungen in Gesandtschaftshäusern in Pera den Bouffon machte.

Aber bald versiegte auch diese Goldquelle, und er mußte auf andere Mittel sinnen, sich wieder etwas zu erwerben.

Er kannte einen muntern Italiener, der sich in Konstantinopel umtrieb und auch musikalisch war, diesen nähete er sauber in eine Bärenhaut, verstopfte die Schnauze mit Werg, und führte ihn an der Kette durch die Stadt.

Der Bär tanzte, machte Klünste und was am wunderbarsten war, spielte Klavier.

Es erregte Aufsehen, der Großherr hörte davon und ließ den Bärenführer kommen. Der Bär machte seine Kunststücke, spielte Pianoforte wirklich recht

gut, der Führer akkompagnirte mit der Violine zur vollkommenen Zufriedenheit aller Zuschauer.

Der Großherr wünschte den Wären zu kaufen, der Wärenführer machte Entschuldigungen und schien sehr verlegen. Der Großherr bestand auf seinem Willen.

Der Italiener mußte endlich nothgedrungen einen Entschluß fassen. Er überlegte, daß sein Kamerad doch nicht gleich sprechen könnte, da die Schnauze mit Berg ausgestopft war, er ließ sich auf einen Haubdel ein, verlangte 500 Piafter, erhielt sie und machte sich aus dem Staube.

Nun war der Bär allein mit den Türken. Sie boten ihm zu fressen an, er aber hatte keinen Appetit. Er sollte nun wieder spielen und Künste machen, er that es eine Weile, doch denn nicht mehr. Er bekam einige Hiebe und mußte von neuem anfangen. Endlich wurde man des Spases satt, er sollte in die Menagerie kommen; ein Paar Türken erhielten dazu den Auftrag, und führten ihn ab.

Er hatte schon lange sich darüber geängstigt, was daraus werden sollte, wenn er in die Menagerie käme, noch mehr lag ihm aber das Geld am Herzen, das sein Kamerad erhalten hatte, und wovon ihm wenigstens die Hälfte gebührte. Jeder Verzug war ihm kostbar.

Er beschloß also, zu entfliehen. Mit den auf der Straße richtete er sich plötzlich auf, streckte eine Laze gegen seinen Führer zur Rechten die andere gegen den zur Linken, brummte wild, die Türken erschrecken, ließen die Ketten fahren und der Verlarvt lief davon.

Unaufgehalten kam er an den Arm des Hafens an, der tief in die Stadt herein geht, denn alles flüchtete sich vor dem wilden Thiere in die Häuser. Hier mußte er aber über das Wasser, wenn er

noch Pera wollte, wo er und sein Kamerad wohnten. Er lief nach einer Barke, die dort stand, die Schiffer sprangen vor Schrecken an das Land, der Bär stürzte sich in's Wasser, schwamm fort, stieg in die Barke, ergriff ein Ruder, setzte sich ein, und steuerte gerade nach Pera zu. Man sah ihm mit Verwunderung nach.

Er landete glücklich, und setzte seinen Weg fort, aber durch die Anstrengung beim Rudern war eine Naht am Hinterteil der Wärenhaut aufgegangen, ohne daß er es wußte, ein Hockschoß war hervorgekommen, man wurde es von weitem gewahr, man rannte ihm nach, holte ihn ein, umringte ihn. Die Türken bläut'n ihn tüchtig ab, doch endlich erreichte er mit Mühe und Lebensgefahr die Wohnung seines Landmannes. Er fand aber weder diesen noch das Geld, und er hat nie etwas von seinem Kameraden erfahren, ob er gleich bey der Gesandtschaft, unter die dahl's der andere als Venezianer gehörte, förmlich klagbar geworden war.

Noth kennt keine Gesetze.

In Neapel hatte sich ein unglücklicher Familienvater, gerührt von den Thränen seiner Kinder, die seit zwey Tagen aus Armuth ohne Nahrung waren, so weit verzessen, daß er, nur der mächtigen Stimme der Natur Gehör gehend, eine Mauer überstieg, in einen Hühnerhof stüch, einige Hundert Eyer stahl, und zufrieden damit, seinen vier Söhnen dadurch auf einige Tage Lebensmittel zu verschaffen, sich wieder entfernen wollte. Er wurde aber auf frischer That ergriffen und verhaftet. Das Kriminalgericht zu Neapel, vor welches er gebracht wurde, durfte zu

einen Guxten weder den bis dahin un-
sterblichen Lebenswandel des Mannes noch
die unglücklichen Verhältnisse berücksichtigen,
die ihn zum Verbrechen verleiteten; das Ge-
setz fordert seine Rechte, und die Richter sind
die Diener der Gesetze. Der Unglückliche
wurde zu zeitweiliger Zwangsarbeit, zum
Pranger und zur Bezahlung der Gerichtss-
kosten verurtheilt. Aber der Generals-Pro-
kurator, innig überzeugt, daß der Beschul-
digte mehr Mitleid als Strafe verdiene,
glaubte sich in seinem Gewissen verpflichtet,
die Gnade des Königs für ihn anflehen
zu müssen. In dieser Absicht erstattete
er einen Rapport an den Staatssekretär,
an den Justizminister und an jenen der
Kirchlichen Angelegenheiten. Der Vortrag
dieses trefflichen Mannes in der öffentli-
chen Rathversammlung rührte das Herz
des Königs so lebhaft, daß er sich der Thrä-
nen nicht erwehren konnte. Der Missethäter
wurde sofort in Freiheit gesetzt, alle
Strafe ihm erlassen, und er erhielt noch
eine Unterstützung, um den Bedürfnissen
seiner Familie abzuhelfen. Zugleich wur-
de er auf Befehl des Königs unter die Fa-
briksarbeiter im königl. Hause aufgenom-
men, und dadurch ist ihm auch sein künst-
licher Unterhalt gesichert.

Sonderbare Art sein Brod zu ver- dienen.

Unter die sonderbarste Art, sein Brod
zu gewinnen, gehört jene, die ein Franzose,
Namens Courtois, auch unter dem
Schimpfnamen: der große Jakob, bekannt,
seit längerer Zeit in Paris ausgeübt hat.
Sein Geschäft war, die Hunde, welche
er auf den Straßen fand, einzuschläfern.
Dieß bewerkstelligte er mittelst eines dazu
besonders bereiteten Fleisches. Wenn die
Hunde schliefen, nahm er sie mit sich,

und verkaufte sie an die Zöglinge der
Chirurgie, die sich ihrer zu anatomischen
Versuchen bedienten. Am 12. Jänner hatte
er vier Hunde auf einmahl gestohlen;
er wurde verhaftet, hatte aber noch Ge-
legenheit, einem Quaben, den er kannte,
den Auftrag zu geben, er möchte alle Hunde,
die er vorrätzig zu Hause hatte, erträn-
ken; derer waren nicht weniger als zwanzig.
Courtois wurde zu viermonatlicher
Einhürmung verurtheilt.

Anekdote aus dem letzten Feldzuge.

Naparte ließ einen am 16. Juny
1815 gefangenen pommerschen Trommels-
schläger kommen. Auf die Frage, was
er für eine Medaille im Knopfloche trage,
antwortete der Trommler: Es sey eine
Belohnung für die Feldzüge 1813 und
1814, und aus dem Metall französischer
eroberter Kanonen verfertigt. Bonaparte
stieß hierauf die zornigen Worte aus:
„Und ich werde aus euren Knochen Kreuz-
ze für meine Soldaten machen lassen.“

L o g o g r y p h.

In voller Zahl
Bin ich dir Qual;
Nimm mir ein Zeichen,
Dann mach' ich froh,
Und kann dir so
Die Qual verscheuchen.